

# hessen ARCHÄOLOGIE 2011

---

## Jahrbuch für Archäologie und Paläontologie in Hessen

Herausgegeben von

**hessen**ARCHÄOLOGIE am

Landesamt

für Denkmalpflege Hessen

zusammengestellt von Egon Schallmayer

In Kommission bei  
**THEISS**

## Eine Leiche am Keller – Kampagne 2011 in der „Zellkirche“

Seit 2009 wird die mittelalterliche befestigte Siedlung „Zellkirche“ bei Mainhausen-Zellhausen im Rahmen eines gemeinsamen Projekts des Geschichts- und Heimatvereins Mainhausen e. V. und der Unteren Denkmalschutzbehörde des Kreises Offenbach erforscht; über die Ergebnisse der beiden ersten Kampagnen ist in den Bänden 2009 und 2010 der **hessen**ARCHÄOLOGIE berichtet worden. Die Grabungen wurden im Jahr 2011 fortgesetzt, mit durchaus überraschenden Ergebnissen.

Die auf landwirtschaftlicher Fläche gelegene, oberflächlich nicht mehr erkennbare Anlage wurde 1953 eher zufällig durch den damaligen Kreisbodendenkmalpfleger K. Nahrgang entdeckt, als dieser die Fundamente der 1816 abgerissenen Zellkirche untersuchte. Er rechnete damit, dass die Anfänge der 10.000 m<sup>2</sup> umfassenden Befestigung in die Karolinger-, wenn nicht sogar in die späte Merowingerzeit, zurückreichten und setzte deren Ende um 1200 an. Der zwei Kilometer entfernte Ort Zellhausen wird erstmals in Urkunden von 1329 genannt; die erste Erwähnung der Zellkirche geht sogar erst auf das Jahr 1344 zurück. Hofrat Steiner, der beim Abriss der Kirche zugegen war, berichtete, dass bei der Kirche zahlreiche Fundamente von Häusern eines untergegangenen Dorfes gelegen hätten, die von den Zellhäusern zur Steingewinnung ausgebeutet worden seien.

Die Grabungen 2009 und 2010 erbrachten wichtige Erkenntnisse zum Aussehen und zur präzisen Datierung von Mörtelmauer und Graben. Der von Nahrgang aufgefundene Graben konnte 2010 vom Dendrochronologischen Labor Westphal Frankfurt (Labor-Nr. DLWF 5241–5254) anhand einer Altersanalyse angetroffener Eichenpfähle auf um/nach 926–937 ± 10 Jahre datiert werden, woraus sich eine ottonische Zeitstellung ergibt. Urkundlich ist die Burg bisher nicht in Erscheinung getreten. Dies mag überraschen, da sie nur drei Kilometer vom Kloster Seligenstadt entfernt war. Dessen Gründung geht auf Einhard, den Berater und Biografen Karls des Großen zurück, der 828 die Reliquien des hl. Marcellinus und des hl. Petrus von Steinbach nach Seligenstadt hatte überführen lassen. Zu Einhards Zeit scheint die Befestigung bereits bestanden zu haben, denn 2010 wurde ein zweiter, älterer Graben entdeckt, der angesichts eingelagerter Scherben in die Karolingerzeit, vielleicht sogar noch früher, datiert werden kann. Es handelt sich u. a. um Fragmente von Reliefbandamphoren des 9./10. Jahrhunderts und älterer gelber Drehscheibenware sowie

um eine Scherbe, die zu einer „Tatinger Kanne“ des 8./9. Jahrhunderts gehören könnte.

Im Herbst 2011 wurde eine Fläche im Inneren der Befestigungsanlage untersucht, um Hinweise auf die Art der Bebauung zu erhalten. Die Untersuchungsfläche wurde wie diejenigen der vorangegangenen Kampagnen auf Grundlage des von der Firma Posselt & Zickgraf Prospektionen GbR erstellten Bodenradarplans ausgewählt. Das betreffende Areal ließ zwar keine Gebäudegrundrisse erkennen, jedoch ergaben die Konzentrationen der Reflexionen Hinweise auf das Vorhandensein von Baustrukturen. Entgegen den Erwartungen wurden zunächst keinerlei mittelalterliche Strukturen entdeckt, sieht man von einer mit Hüttenlehm gefüllten Grube ab. Überreste eines in zwei Teilen verscharrten Pferdes dürften neuzeitlich sein. Ein interessanter „Bei-Befund“ war eine ausgedehnte urnenfelderzeitliche Siedlungsschicht mit Unmengen an Keramik, die sich fast über die gesamte Grabungsfläche von 10 x 10 m erstreckte. Ebenfalls aus der Urnenfelderzeit dürfte ein über 1,20 m tiefer Schacht stammen, an dessen Sohle ein tierischer Schädelrest mit abgesägtem Geweih lag.

In der äußersten Südostecke der Grabungsfläche kamen beim Baggern Mauerreste zutage, sodass der

Dagmar Kroemer,  
Ludwig Stenger,  
Gesine Weber



1 Mainhausen-Zellhausen. Skelett eines etwa 60 Jahre alten Mannes im Bereich der „Zellkirche“, der außerhalb des Friedhofs neben dem Keller bestattet wurde (Foto: D. Kroemer).

2 Mainhausen-Zellhausen.  
Karolingerzeitlicher Keller mit  
gerundeter SW-Ecke. Auf dem  
Abraumhaufen stehen die  
Initiatoren der Grabung  
L. Stenger und A. Rachor  
(Foto: G. Weber).



Untersuchungsbereich noch einmal deutlich erweitert wurde, um das Gebäudefundament vollständig zu erfassen. Dann folgte eine weitere Überraschung: Der Bagger schnitt ein menschliches Skelett an (Abb. 1). Der etwa 60-jährige Tote lag in W-O-Richtung außerhalb der Grundmauern. Mit Ausnahme der Fersenbeine fehlten die Fuß- und vollständig die Handknochen. Auch wenn die Anthropologen U. Nothwang, A. Sindermann und N.-J. Rehbach keine Anzeichen für Gewalteinwirkung feststellen konnten und eine natürliche Ursache („Faulleichen-tropfbereich“) vermuten, bleibt der Befund doch rätselhaft. Die Beisetzung, die eindeutig einen Bezug zum Gebäude erkennen lässt, lag 20 m außerhalb des Zellkirchenfriedhofes. Es handelt sich also um eine Sonderbestattung innerhalb der Siedlung, in nicht-geweihter Erde. Zwischen Skelett und Mauer wurde ein Eisenmesser angetroffen, vielleicht eine Grabbeigabe? Die Bestattung erfolgte gemäß der <sup>14</sup>C-Untersuchung durch das Leibniz-Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung der Christian-Albrechts-Universität Kiel zwischen der zweiten Hälfte des 8. und dem Ende des 9. Jahrhunderts (KIA47342).

Die aufgefundenen Mauerreste gehörten zu einem knapp 7,50 x 5 m großen Keller (Abb. 2) mit einem nach Norden führenden Zugang. Die Bruchsteine der 50–70 cm breiten Mauern waren nicht in Mörtel, sondern in Lehm gesetzt; zwischen zwei und sechs Lagen waren noch erhalten. Zum Innenraum hin waren die verwendeten Steine größer als mittig und außen. Sie bildeten eine gerade Kante, wohin-

gegen die aus kleineren Steinen hervorgehenden Außenkanten weniger sorgfältig ausgeführt, also vermutlich gegen Grund gemauert waren. Im Bereich des Durchlasses zum Gang, den schmälere Mauern flankierten, kam eine sehr unregelmäßige Steinlage zum Vorschein. Die Ostwand wies zwei Lücken auf, ohne dass ein Mauerausbruch erkennbar war. Rätselhaft war die Südwestecke des Gebäudes, die nach innen halbrund gemauert war. Außen lagen verstürzte Steine. Nachdem diese entfernt worden waren, trat eine rechteckig-ovale blaugraue Grube zutage. Letztere reichte nur noch etwa 20 cm in die Tiefe und enthielt keinerlei Funde. Ein Brunnen war dies sicher nicht; um was handelte es sich hierbei?

Im Inneren des Kellers, besonders im Süd-, aber auch im Nordwestteil, erstreckte sich ein massiver Steinverstoß. Darunter und im restlichen Keller wurde rötlich-brauner Lehm festgestellt, der mit Mörtel bzw. Wandverputz durchsetzt war – insgesamt etwa ein Zentner! Die vorherrschende Oberflächenfarbe der Putzstücke ist Weiß, zahlreiche Fragmente trugen Farbreste, meist Rot oder Schwarz (Abb. 3). Einzelne Stücke zeigen geschwungene Muster, hierbei begegnen auch grünliche und ockerfarbene Pigmentierungen. Bisher ist es noch nicht geglückt, die Muster zu rekonstruieren. Der Wandverputz war ursprünglich auf einem Lehmflechtwerk aufgebracht, worauf Stangenabdrücke auf der Rückseite vieler Stücke hindeuten. Vermutlich verfiel das Gebäude allmählich, der Flechtwerklehm löste sich langsam auf und stürzte zusammen mit

dem Wandverputz ins Gebäudeinnere. Unter dieser Lehmschicht bedeckte eine dünne Brandschicht flächig den gesamten Innenraum. Ansonsten wurden weder Hüttenlehm- noch HolzkohleKonzentrationen eines größeren Brandschadens nachgewiesen.

Aus dem Kellerinneren wurden große Mengen an Schlachtabfällen geborgen (Abb. 4). Am Fundament der Westmauer lag der Rest eines bauchigen Glasbechers, der mit einer gleichfarbigen Glasfadenaufgabe verziert war. Darüber hinaus liegen Reste zumindest eines weiteren Glasgefäßes mit Glasfadendekor vor (Abb. 5A, links). Die Gläser weisen heute eine tief schwarze Farbe auf, deren Entstehung sicher auf Korrosionsprozesse zurückzuführen ist. Im Fundmaterial des frühen und hohen Mittelalters sind Glasfunde sehr selten. Glasgefäße waren demnach kostbar und standen nur Personen einer gehobenen sozialen Stellung zur Verfügung.

Die Verzierung eines beinernen Dreilagenkamms aus einem mehrzeiligen Leiterband (Abb. 5A, unten) hat ihre Parallele an einem Fund aus Karlburg, der in das 6.–9. Jahrhundert n. Chr. datiert. Sägespuren auf der Deckleiste belegen den Herstellungsprozess: Die Kammteile waren schon zusammengesetzt worden, bevor man die Zinken aussägte.

Mit Spannung wurden die Ergebnisse der von R. Frölich vorgenommenen Metallrestaurierung erwartet. Unter den Eisenfunden befinden sich neben den üblichen Nägeln auch mehrere Griffdornmesser (Abb. 5A, rechts). Zwei Exemplare stammen aus dem Keller, das dritte – zugleich das größte – war zwischen dem rechten Knie des Toten und der Kellerwand zum Vorschein gekommen. Eine große Tüllenpfeilspitze (Abb. 5A, rechts unten) ist die erste ihrer Art aus dem Bereich der Burg. Allerdings muss hierbei der Umstand berücksichtigt werden, dass Oberflächenfunde von Metallgegenständen am Fundplatz Zellkirche relativ selten zu verzeichnen sind. Dies dürfte durch die Aktivitäten illegaler Sondengänger verursacht sein, die schon seit Jahren immer wieder am Ort beobachtet werden.

Der außergewöhnlichste Metallfund aus der Grabung ist ein Schwertknauf (Abb. 5A, Mitte), der aufgrund seiner Form mit fünf Höckern in das 9. Jahrhundert datiert werden kann. Betreffende Schwerter werden allgemein als „westfränkisch-rheinländisch“ angesehen, wenngleich sie vor allem im nördlichen Europa und im Gebiet des ehemaligen Jugoslawien nachgewiesen sind, in Regionen also, in denen man noch an einer ausgeprägten Beigabensitte während der fortgeschrittenen Karolingerzeit festhielt. Der Zellhäuser Knauf weist oberflächlich eine Tauschierung (Einlage) aus Silberfäden auf und zwar nicht nur senkrecht, sondern auch quer verlaufend, was mit bloßem Auge kaum erkennbar ist (Abb. 5B). Sogar die Unterseite der Knaufplatte war auf diese Weise verziert. Vorder- und Rückseite sind noch zusätzlich mit einem vegetabilen Muster, einem Lebensbaum, versehen. Aufgrund seines aufwändigen Dekors ist dieses Stück den karolingerzeitlichen Prunkschwertern zuzurechnen, ein Hinweis auf den hohen gesellschaftlichen Rang des



Schwertträgers und die überregionale Bedeutung der Befestigungsanlage bei der Zellkirche.

3 Mainhausen-Zellhausen. Farbige Putzreste aus dem karolingerzeitlichen Keller (Foto: G. Weber).

Die aus dem Keller geborgene Keramik ähnelt hinsichtlich ihrer Bandbreite derjenigen aus dem älteren Befestigungsgraben. Neben Scherben der grauen Glimmerware des 9.–13. Jahrhunderts überraschte die große Menge an Reliefbandamphorenscherben (Abb. 6), die sich zu größeren Gefäßteilen zusammensetzen ließen. Ein Tonstopfen könnte in funktionalem Zusammenhang zu den Amphoren stehen. Einige Scherben ähneln bezüglich der Oberflächenbehandlung römischer Terra Sigillata, dürften aber ebenfalls mittelalterlicher Zeitstellung sein. Lediglich ein einziges Stück aus dem Keller stammt von einer rot bemalten Scherbe Pingsdorfer Machart (Ende des 9. Jahrhunderts bis 13. Jahrhundert).

Die beschriebenen Fundstücke deuten auf eine Datierung des Gebäudes in die Karolingerzeit. Dieses wurde wohl zeitgleich mit dem älteren Befestigungsgraben errichtet. Wer war aber nun der

4 Mainhausen-Zellhausen. Insgesamt wurden etwa 18 kg Tierknochen aus dem Keller geborgen (Foto: G. Weber).



5 Mainhausen-Zellhausen.  
 (A) Die restaurierten Metall- und Glasfunde sowie der einzelilige Dreilagenkamm. Das größte der drei Messer lag zwischen dem Skelett und der Kellermauer. – (B) Der silbertauschierte Schwertknauf im Detail (Fotos: G. Weber).



Bauherr dieser aufwändigen Anlage, die mit einer Eigenkirche ausgestattet war? Die Sage nennt Imma, die Gemahlin Einhardts, als Gründerin des „Klosters Zelle“, was der chronologischen Einordnung der ältesten Anlage nicht entgegenstehen würde. Gegen ein Kloster spricht allerdings die aufwändige Art der Befestigung. Vielleicht trägt die Bezeichnung „Zellkirche“ dem Umstand Rechnung, dass das Gotteshaus nach Aufgabe der Siedlung weiterbestand und die Priester noch länger dort bei der Kirche wohnten.

Bei der Wahl des Siedlungsplatzes auf einem flachen Hügel am Rande eines Altmainarmes haben sicher mehrere Gründe eine Rolle gespielt. Zum einen liegt die Befestigung auf einem Hügel, der sich keilförmig in die moorige Niederung hineinschiebt; die steile Kante der Erhebung ist trotz neuzeitlichen Geländeabtrags heute noch deutlich erkennbar. Möglicherweise war der Altmainarm vor etwa 1.200 Jahren noch schiffbar, was den Transport des für die Befestigung und die Bebauung

verwendeten Steinmaterials aus dem jenseits des Mains gelegenen Spessart wesentlich vereinfacht hätte. Der Warentransport vor allem von rheinischer Importkeramik wäre ebenfalls problemloser vorstättengegangen. Südlich der Siedlung verläuft der „Zellweg“, die heutige Bahnhofstraße, vermutlich eine Altstraße, welche die kürzeste Verbindung von Aschaffenburg nach Frankfurt a. M. bildete und die sumpfigen Gebiete mied.

Wie schon erwähnt, bestand die Burg vermutlich bereits, als Einhard die Heiligenreliquien 828 nach Seligenstadt an den Main überführte. Ludwig der Fromme hatte am 11. Januar 815 Einhard und seiner Frau Imma die Orte *Mulinheim superior* und *Mulinheim inferior* geschenkt. Ob das heutige Mühlheim am Main auf *Mulinheim inferior* zurückgeht, ist in der Forschung umstritten. Die ursprünglich *Mulinheim superior* genannte Ortschaft übernahm später – um 1000 n. Chr. – den Namen *Saligunstat* (Seligenstadt). Mehrere Autoren vertreten die Auffassung, dass neben *Mulinheim superior* vor dem Namenswechsel ein separater Ort *Saligunstat* existiert hatte, da beide Ortsnamen gleichzeitig überliefert sind. Keiner der betreffenden Autoren konnte allerdings einen plausiblen Vorschlag zur Lokalisierung der angenommenen älteren Ortschaft *Saligunstat* machen. Angesichts dessen erscheint die Möglichkeit reizvoll, dass es sich bei der Burg an der Zellkirche um diese gehandelt haben könnte.

Trotz der dürftigen Überlieferung ist anzunehmen, dass das Kloster Seligenstadt sich Ende des 9. und Anfang des 10. Jahrhunderts in der Hand der Konradiner befand, weiterhin, dass um 933 der Frankenherzog Eberhard oder sein Vetter Konrad Kurzbald

über das Kloster und vermutlich auch über die Befestigung „Zellkirche“ verfügte. 939 zettelten die Herzöge von Franken und Lothringen einen Aufstand gegen den ostfränkischen König Otto I. an, der jedoch aufgrund der Niederlage in der Schlacht von Andernach 939 scheiterte. Es könnte nun sein, dass die Abtei entweder nach dem misslungenen Aufstand durch Konfiskation oder vielleicht erst nach dem Tode des königstreuen Konrad Kurzbold auf friedlichem Wege an Otto I. fiel. Es steht fest, dass Otto I. spätestens 949 über das Kloster und die Burg verfügte und die Abtei – vermutlich um 954 – an seinen unehelichen Sohn Wilhelm – zwischen 954 und 968 Erzbischof von Mainz – verliehen hatte. In der umrissenen Phase, entweder noch unter den Konradinern oder schon unter Otto I., erfolgte die dendrochronologisch belegte Erweiterung und Verstärkung der Burg. In dieser Zeit wurde u. a. auch das Rhein-Main-Gebiet von den Ungarn heimgesucht, die angeblich auch das Kloster Seligenstadt zerstörten. Vielleicht machte diese sowohl innen- als auch außenpolitische Unruheperiode eine Verstärkung der bereits bestehenden Befestigung nötig. Wann genau und warum diese dann aufgegeben wurde, ist unbekannt. Eine gewaltsame Zerstörung ist bisher noch nicht nachgewiesen.

#### LITERATUR

P. Engels, Seligenstadt am Main. In: R. E. Schwerdtfeger/F. Jürgensmeister (Bearb.), Die benediktinischen Mönchs- und Nonnenklöster in Hessen. *Germania Benedictina VII: Hessen* (München 2004) 941–995 (mit älterer Literatur). – D. Kroemer/M. Posselt/S. Pfnorr/G. Weber, Einer mittelalterlichen Befestigung auf der Spur – das Umfeld der Zellkirche bei Mainhausen-Zellhausen. *Hessen-Archäologie 2009* (2010) 148–152. – D. Kroemer/M. Posselt/S. Pfnorr/L. Stenger/G. Weber, Anno 937 in Zellhausen. *Hessen-Archäologie 2010* (2011) 128–132. – W. Menghin, Neue Inschriftschwerter aus Süddeutschland und die Chronologie



karolingischer Spathen auf dem Kontinent. In: K. Spindler (Hrsg.), *Vorzeit zwischen Main und Donau*. *Erlanger Forschungen A 26* (Erlangen 1980) 227–272 bes. 252 f. 269. – K. Nahrgang, Der Zelhügel am Zellerbruch. In: K. Nahrgang (Hrsg.), *Stadt und Landkreis Offenbach a. M. Studien und Forschungen 3* (Offenbach 1957) 65–72. – L. Seibert, Die Verfassung der Stadt Seligenstadt im Mittelalter. *Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde N. F. 7*, 1910, 107–184.

6 Mainhausen-Zellhausen. Scherben von Reliefbandamphoren (Foto: G. Weber).

Mittelalterlicher Kleidungsbestandteil von der Welterbestätte im Landkreis Bergstraße

## Alle Adler fliegen ... – eine hochmittelalterliche Scheibenfibel aus dem Kloster Lorsch

Über die im UNESCO-Welterbe Kloster Lorsch stattfindenden aktuellen Umgestaltungsmaßnahmen und deren archäologische Begleitung wurde bereits im Jahrbuch **hessenARCHÄOLOGIE 2010** berichtet. Auch im Jahr 2011 führte das Institut für Europäische Kunstgeschichte der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg wieder archäologische Maß-

nahmen im Kloster Lorsch durch. Dabei handelte es sich überwiegend um bauvorgreifende, aber auch um baubegleitende Untersuchungen. Hiervon betroffen war die Klostermauer, an deren Innenseite und außen am Mauerfuß mutmaßlich spätmittelalterliche Fundamente aufgedeckt und eingemessen werden konnten.

Dieter Lammers